

Sie befinden sich auf der Internetseite
www.bunkermuseum.de

Emder Zeitung - Wochenmagazin vom 20. Januar 2007

Ausstellungsobjekt des Emder Bunkermuseums e.V. - Mutterkreuz und Ehrentafel der Stadt Emden

Symbol für Familienpolitik

von Uwe Roeder, Mitarbeiter im Bunkermuseum



Bild oben: Nach der Verleihung des Mutterkreuzes im Jahre 1938 wurden die geehrten Mütter im Haus der NSDAP fotografiert.



Bild links: Das Ehrenzeichen einer sechsfachen Mutter im Bunkermuseum

Kaum ein Gegenstand in der Ausstellung des Emder Bunkermuseums steht als Symbol so sehr für die Familienpolitik und das Frauenbild der nationalsozialistischen Diktatur wie das der Emderin Engeline-Maria Funk, Mutter von 6 Kindern, verliehene "Ehrenkreuz der deutschen Mutter" in Bronze. Sie starb bei einem Bombenangriff auf Emden am 31. März 1941.

Dieses Mutterkreuz wurde jenen Frauen verliehen, die viele Kinder bekommen hatten: in Bronze für mindestens vier, in Silber für sieben oder in Gold für mehr als acht Kinder. Gleichzeitig machte die örtliche, gleichgeschaltete Presse, in Emden die Ostfriesische Tageszeitung am 5. Februar 1938, dies in Form einer Ehrentafel der Öffentlichkeit bekannt.

Beabsichtigt war die Anlehnung der optischen Gestaltung an die Anzeigen gefallener Soldaten, handelte es sich bei der Geburt von Kindern in der Lesart der NS-Ideologie doch um die Schlacht, die den Frauen gemäß sei, während die Männer auf dem Schlachtfeld ihren Heldenmut bewiesen. Die Weltanschauung der Nazis wies der Frau die Rolle von Küche und Kind, von Mutterschaft und Rassenzüchtung als "art- und naturgegebene" Aufgaben zu.

In den ersten Jahren der Regierung Hitlers kam es zu Maßnahmen, die das nationalsozialistisch-konservative Frauenbild fördern sollten: Frauen wurden aus leitenden Stellungen bei der öffentlichen Hand entfernt, Frauen mussten Lohn- und Gehaltskürzungen hinnehmen, Ehestandsdarlehen wurden mit der Aufgabe des Berufes durch die Frau verbunden usw. Verbrecherisch waren etwa die Maßnahmen zur



Bild unten: Emdener Werftarbeiterinnen und Kollegen im Jahre 1944. Alle Bilder befinden sich im Bunkermuseum und sind dort zu sehen.

Zwangsterilisation von als "minderwertig" betrachteter Frauen oder die mit den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 einhergehenden Benachteiligungen "nicht-arischer" Frauen.

Die Fertilitätsrate stieg von 1,6 Geburten je 1000 Frauen (1933) auf 2,4 Geburten je 1000 Frauen (1939). Allerdings war dies weniger Folge der Propaganda der Nazis für die Großfamilie und anderer Maßnahmen, die die finanzielle Situation von Familien erleichterten, als vielmehr Ergebnis des Konjunkturaufschwungs in den 30er Jahren, während der Trend zur Kleinfamilie ungebrochen blieb. Der Trend zur Kleinfamilie entsprach der Lebenswirklichkeit der jungen Menschen. Wie wenig die Politik in den intimsten Bereichen der persönlichen Lebensplanung mit ihrer lenkenden Tätigkeit ausrichten kann, dessen sollten sich auch die Politiker heute bewusst sein, wenn sie heute über beitragsfreie Kindergartenjahre oder Elternzeit beraten, um damit die Geburtenrate aus Sorge um die Renten und die ökonomische Sicherheit der kommenden Generationen zu erhöhen.

Das ausgestellte Mutterkreuz ist aber auch Zeichen für eine andere Seite der Familien- und Frauenpolitik der Nazis. Die im Stil der Zeit pompösen Feiern zum Muttertag und die Propaganda zugunsten der Mutterrolle waren zum ersten Mal Ausdruck einer öffentlich bezeugten Anerkennung der Mutterrolle und damit auch mitverantwortlich für eine langsame Aufwertung des Sozialprestiges der Frau in der Gesellschaft. Ein Beispiel hierfür ist ein Artikel aus der OTZ vom 3./4.10.1942: "Zimmermann J.N. (Anm. der Red.: die Namen wurden abgekürzt) und die Frau feiert heute ihre goldene Hochzeit. Beide Ehegatten, die im 78 bzw. 79 Lebensjahre stehen, sind noch recht rüstig. Frau H., die zwölf Kindern das Leben schenkte, von denen noch neun leben, trägt mit Stolz das goldene Mutterehrenkreuz und verrichtet alle ihre häuslichen Arbeiten allein. Auch ihr Mann ist noch öfters in seinem Berufe tätig." Interessant zu beobachten ist dabei der schleichende Wandel im Frauenbild hin zur aktiven, sportlichen, selbstbewussten und auf die Berufstätigkeit ausgerichteten jungen Frau. Im Krieg verstärkte sich diese Tendenz der zunehmenden Selbstständigkeit noch, da nun die Frauen sehr häufig allein den Betrieb in der Familie, im Geschäft oder auf dem Hof "ihren Mann" stehen mussten. Entgegen der NS-Ideologie stieg bereits vor dem Krieg der Anteil der berufstätigen Frauen von 11,6 Mio. (1933) auf 14,6 Millionen (1939). Er entsprach damit einem Anteil von 52% aller Frauen im erwerbsfähigen Alter, ein Anteil, der sich im Krieg entgegen anders lautender Märchen jedoch kaum veränderte. Allerdings kam es zu Verschiebungen in den Berufsfeldern. So gingen z.B. viele Industriearbeiterinnen aus den Textil- in die Rüstungsbetriebe, die Emderrinnen oft in die Rüstungsbetriebe in Tannhausen. Auf eine deutliche, auch mit Zwangsmaßnahmen zu erreichende Ausweitung der wirtschaftlich notwendigen Frauenarbeit verzichtete die NS-Führung im Krieg aufgrund ihrer Erfahrungen in den Jahren 1917/18. Stattdessen ging man dazu über, die Frauen von Soldaten mit finanziellen Mitteln besser zu stellen, so dass "die weibliche Heimatfront stand, ohne zu wanken", wie ein Historiker anmerkt.